

geeignet sind, weiß man nicht. Vielleicht müssen andere, bislang noch „wilde“ Tier- und Pflanzenarten noch in Kultur genommen werden. Welche das sein werden, können wir heute noch gar nicht voraussehen. Voraussehen können wir aber, daß Lebewesen, die wir einmal später züchten wollen, dann überhaupt noch vorhanden sein müssen. Man darf sie also vorher noch nicht ausgerottet haben!

Maschinen kann man vernichten. Man kann gleichwertige neu bauen. Städte kann man zerstören. Man kann sie aufbauen. Staaten kann man zerstückeln. Es werden sich neue Formen des Zusammenlebens bilden. Aber Erbanlagen, die vernichtet sind, sind für alle Zeiten verloren! In der Natur um uns, und besonders in denjenigen Gebieten, in denen die urtümliche Mannigfaltigkeit der Lebewesen noch nicht durch Eingriffe des Menschen vermindert worden ist, ist ein riesiger Vorrat an Erbanlagen für die Zukunft: Hunderttausende von Pflanzenarten und -Rassen, Millionen von Tierarten und -Rassen sind da, unter denen sich heute noch unbekannte Nützlinge befinden. Es ist ganz ausgeschlossen, all diese Millionen verschiedener Organismen in Zuchtanstalten, Baum-

kulturen oder sonstigen Anstalten oder Betrieben zu züchten. Läßt man aber die natürliche Mannigfaltigkeit in genügend großen Naturschutzgebieten bestehen, dann bewahrt man dort für die Zukunft der Menschheit einen wahrhaft unersetzbaren Vorrat von Möglichkeiten auch für die Schaffung irgendwie nützlicher Organismen. Schon heute hat ja die Wissenschaft überraschende Erfolge gehabt mit solchen Nützlingen. Man denke an die umwälzende Entdeckung des Penicillins und der anderen Antibiotika, welche aus der Medizin unserer Zeit nicht mehr wegzudenken sind. Sie werden aus bestimmten Schimmelpilzen und Bakterien gewonnen. Aus Affen gewinnt man Mittel zur Bekämpfung der Spinalen Kinderlähmung, aus Walen wichtige Hormone. Was kann alles noch die Zukunft bringen zum Nutzen der Menschheit? Sie kann es aber, wie gesagt, nur bringen, wenn die geeigneten Organismen dann noch vorhanden sind. Und deshalb müssen die verantwortlichen staatlichen Stellen auf der ganzen Erde aufgeklärt werden, daß die wertvolle Mannigfaltigkeit der Organismen zwar verhältnismäßig leicht erhalten werden kann in ihrer natürlichen Umgebung, daß sie auch leicht zerstört werden kann, daß sie — einmal zerstört — aber auf immer verloren ist. Diese Aufklärung haben die mit dem Naturschutz Betrauten zu leisten.

Der Sportanglerbund Vöcklabruck ersucht die Schriftleitung um Aufnahme folgenden Berichts:

Fischmorden auch durch Flußregulierungen!

Immer häufiger hört man Klagen von verantwortungslos durchgeführten Regulierarbeiten, die sowohl in der momentanen als auch in einer bleibenden Wirkung auf das betroffene Gewässer den Schäden durch industrielle Abwässer durchaus ebenbürtig sind.

Durch das folgende Beispiel von der Regulierung der „Dürren Ager“, eines gut besetzten Salmonidengewässers, soll das rücksichtslose Vorgehen der zuständigen Behörden an den Pranger gestellt werden.

Als der Inhaber des betreffenden Fischereirechtes in Begleitung zweier Herren am 27. Mai vergangenen Jahres sein Fischwasser etwa 3,5 km oberhalb Timelkam besuchte, bot sich ein erschütterndes Bild. Mitten im Flußbett arbeitete eine schwere Planierraupe. Tümpel wurden zugeschüttet, weite Krümmungen begradigt. Was sich an größeren Fischen von den Beschäftigten fangen ließ, wurde einfach von diesen verwertet, wofür größere Mengen Fischgedärme am Ufer sprachen, alles

Das ursprüngliche Bett der Dürren Ager zog sich in vielen Krümmungen mit Tümpeln entlang der im Hintergrund sichtbaren Schotterbrüche. Während das Wasser in das im Vordergrund zu sehende neue Flußbett, das ohne jeden Unterstand für die Fische ist, umgeleitet wurde, erstickten im alten Lauf die Fische oder sie wurden verschüttet.

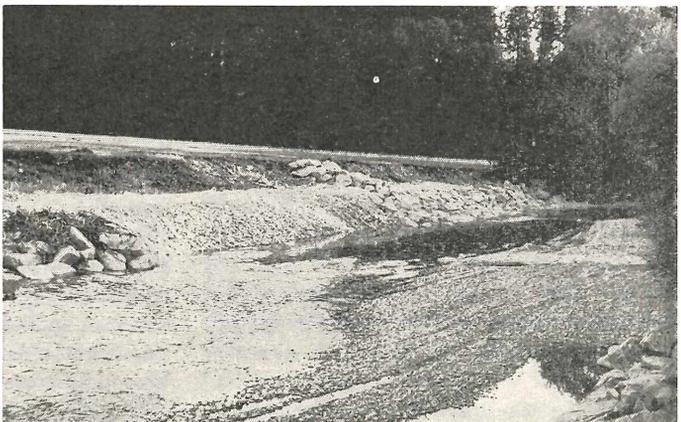


übrige, Brut und größere Fische wurden unter dem Schotter lebendig begraben.

Der Fischereibesitzer wurde von den vorgehenden Arbeiten, welche die Traunbauleitung in Gmunden durchführte, weder verständigt, noch fand eine Kommissionierung statt. Sofort setzte sich Herr König mit der Traunbauleitung in Gmunden in Verbindung und verständigte auch das B.I. für Gewässerforschung in Scharfling. In Anwesenheit von Herrn Dr. Bruscek, Scharfling, wurden die am meisten gefährdeten 600 m elektrisch befishet. Trotz des hohen Wasserstandes, durch den diesem Unternehmen leider nur ein Teilerfolg beschieden war, konnten erbeutet werden: 12 kg Speiseforellen, 16 kg zweisömme-

rige Forellen und 6 kg Äschen. In diesen Tümpeln waren bereits einige Tage später wieder hunderte Forellen aller Größen zu sehen. Mit Hilfe des B.I. für Gewässerforschung wurde der enorme Schaden des Fischereibesitzers errechnet. Die Traunbauleitung war zuerst für ein gütliches Übereinkommen und der Fischereirechtsinhaber wollte sich, um entgegenzukommen, mit einer Summe abfinden, die weit unter der Hälfte des berechneten Schadens lag. Später wurde ihm jedoch von der Landesbaudirektion eine schriftliche Ablehnung übermittelt. Darin heißt es, daß deswegen keine Möglichkeit zur Bezahlung einer Fischereientschädigung bestünde, da es sich hier um die Behebung von Hoch-

So wie hier ersichtlich wurden überall die Tümpel samt den Fischen einfach zugebaggert. Wie bei der gesamten „Regulierung“ wurde auch hier aus dem ursprünglich gegliederten Flußbett eine künstliche flache Rinne, die den Fischen keinerlei Unterschlupf bietet.



wasserschäden an einem bereits reguliert gewesenen Gerinne handle. Durch diese Behebung würde der frühere ordnungsgemäße Zustand, wie er bis zum Eintritt der Hochwasserschäden vorhanden war, wieder hergestellt. Dazu wäre noch zu erwähnen, daß diese frühere Regulierung vor mehr als fünfzig Jahren durchgeführt wurde und in einer Länge von nur 200 m bestanden hat. Allerdings war sie damals ordnungsgemäß, denn sie war mit kleinen Wehren und Stromschnellen versehen worden.

Die Arbeiten wurden inzwischen mit der gleichen skandalösen Rücksichtslosigkeit fortgesetzt und umfassen derzeit etwa 1 km. Auf dieser Strecke ist das Flußbett um etwa ein Drittel kürzer geworden. Weder Wehren, noch Stromschnellen, noch Unterstände für Fische wurden eingebaut.

Das Flußbett ist von der Planierraupe vollkommen glatt gehobelt und hat bei Normalwasser auf der ganzen regulierten Länge eine gleichmäßige Tiefe von etwa 10 cm, wie es aus den Bildern deutlich ersichtlich ist. Es werden sich auf dieser Strecke zukünftig kaum Fische aufhalten und die wenigen werden bei

jedem Hochwasser weggerissen, da jeder Schutz und Unterstand fehlt. Auf der ganzen verbauten Strecke wurden auch weiterhin ohne vorherige Verständigung des Besitzers die Tümpel samt den darin lebenden Fischen einfach zugeschüttet. Bei späteren Begehungen konnten an den umgeleiteten Flußstellen im alten trockenen Bett tausende tote Fische (vorwiegend kleine Forellen, Koppen und Pfrillen) festgestellt werden.

Es ist bedauerlich, daß dem Fischereirechtshaber nur mehr der Klageweg bleibt, um seine berechtigten Forderungen durchzusetzen.

Wir wundern uns nur, daß es dieselben Stellen sind, die einerseits auf die Reinhaltung unserer Fischwässer von industriellen Abwässern pochen, andererseits selbst den Fischbestand im reinen Gewässer auf solche Art dezimieren. Es liegt uns ferne, hier in einem bestimmten Fall der Fürsprecher zu sein, denn wir haben nur ein Beispiel herausgegriffen.

Wir werden uns überall einsetzen, wo der Fischbestand unserer Flüsse und Seen in Gefahr ist und die Fischerei im allgemeinen und die Sportfischerei im besonderen geschädigt werden.

Franz Ammersdorfer, Linz:

Warum beißen die Fische nicht?

Mit einem Aufatmen habe ich im Schatten eines großen Baumes zuerst mein Fischzeug und dann mich selbst hingeworfen. Es ist hoffnungslos! Ich krame mein Wurstbrot aus und beginne, an dem Stamm des Baumes gelehnt, zu essen. Von einer Stelle, etwa drei Kilometer oberhalb, hatte ich mit dem Fischen begonnen; das war vor zwei Stunden. Jetzt weiß ich, daß ich einen der leider nicht seltenen Tage erwischt habe, an denen nichts, aber auch gar nichts, beißt.

„Petri Heil — Herr Meier!“ rufe ich dem bekannten Fischer zu, der stromauf fischend meine Höhe erreicht hat, ohne mich zu sehen. „Zum Teufel — das ist ja zum Verrücktwerden!“ ist seine Antwort. Sich umdrehend,

gewahrt er mich und mein schadenfrohes Grinsen. „Ach, Sie sind's!“ meint er und kommt näher. „Es ist wie verhext! Die besten Stellen, an den immer etwas los war, habe ich sorgfältig abgefischt. Die guten Kehren, in denen bei diesem Wasserstand die Näslinge sicher Seite an Seite stehen, haben enttäuscht. Der Aitelplatz am vorspringenden Steinwurf — ein Versager. Am Blinker — auch nichts. Wenn man nicht so genau wüßte, daß die Fische da sind — man könnte ebensogut zu Hause in der Badewanne angeln. Da hat man endlich einen Tag frei, freut sich schon weiß Gott wie lange darauf, nimmt Vorschub-Lorbeer und Fischbestellungen entgegen, und dann so etwas!“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Fischmorden auch durch Flußregulierungen! 6-8](#)